

Die ethischen Weisungen der Bibel – gültig oder zeitbedingt?

Kongress des Gemeindehilfsbundes 23.-25. März 2012 in Bad Gandersheim zum Thema „Gottes Wort – zeitbedingte Vorstellung oder bleibende Wahrheit?“

1. Eindeutige Antworten

Zu dieser Frage gibt es klare Antworten in Theologie und Kirche. Sie laufen darauf hinaus, dass viele Weisungen und Gebote, die in der Bibel mit dem Willen Gottes und dem Wort Gottes verbunden werden, heute **keine** Verbindlichkeit mehr besitzen.

Die Mehrheitsmeinung (der „mainstream“) in den deutschen evangelischen Kirchen vertritt im Ergebnis folgende Auffassung:

Gültig sind die biblischen Verhaltensregeln, die sich aus dem Doppelgebot der Liebe, das Jesus formuliert hat, ableiten lassen. Viele andere Sätze der Bibel, vor allem im Alten Testament, sind zeitbedingt und im 21. Jahrhundert nicht mehr zu gebrauchen. Was heute für Christen und in der Kirche zu gelten hat, muss theologisch bedacht, wissenschaftlich geprüft und immer neu verhandelt und entschieden werden.

Vor diesem Hintergrund kommen kirchliche Beschlüsse zustande, die solchen Christen große Not bereiten, die die Bibel als das Schrift gewordene Wort Gottes ansehen.

- Wir haben große Nöte in unserer Kirche mit der Relativierung des Gebotes „Du sollst nicht töten“ durch die Akzeptanz der Abtreibung.

Wenn Kirche und Diakonie im staatlich bestimmten System der Schwangerschaftskonfliktberatung und der Ausstellung von Beratungsbescheinigungen als Voraussetzung für Abtreibungen mitwirken, verkündigen sie damit:

Du sollst zwar eigentlich nicht töten, aber in Bezug auf ungeborene Kinder ist es unter bestimmten staatlich formulierten Voraussetzungen doch erlaubt.

- Wir haben große Nöte in unserer Kirche mit der Relativierung des Gebotes „Du sollst nicht ehebrechen“ durch die grenzenlose Duldung, wenn nicht sogar Förderung, von nicht-ehelichen Beziehungen und von Ehescheidungen.

Wenn Gottesdienste anlässlich einer Ehescheidung empfohlen und gefeiert werden, wird damit verkündigt:

Du sollst zwar eigentlich deinem Ehepartner treu sein, aber es mag viele Gründe geben, sich doch lieber zu trennen.

Wenn Jugendlichen auch in kirchlichen Einrichtungen nicht mehr vermittelt wird, dass die Sexualität als eine gute Gabe Gottes in die Ehe gehört, wird damit verkündigt:

Ihr sollt tun, was euch Spaß macht, aber vermeidet unerwünschte Schwangerschaften!

- Wir haben große Nöte in unserer Kirche mit der Förderung von praktizierter Homosexualität durch Beschlüsse zur Segnung homosexueller Paare in zahlreichen Landeskirchen.

Wenn nun auch die Pfarrhäuser durch offizielle Beschlüsse von Synoden und Kirchenleitungen für homosexuelle Lebensgemeinschaften geöffnet werden, wird damit verkündigt:

Es spielt keine Rolle mehr, was die Bibel als den Willen Gottes zu Sexualität und Homosexualität weitergibt. Wir haben unsere eigenen Erkenntnisse und stellen sie über die Bibel.

Diese Beispiele sind sehr verdichtet zusammengefasst. Keine Kirchenleitung und keine Synode würde so formulieren. Stattdessen werden ausführliche Papiere verfasst, lange Beratungen durchgeführt und komplizierte theologische Überlegungen angestellt. Aber im Ergebnis laufen sie genau darauf hinaus und werden von normalen Christenmenschen auch genauso verstanden:

Man muss die Bibel in vielen Teilen heute nicht mehr so ernst nehmen, erst recht nicht in ihren ethischen Weisungen. Evangelische Theologie und Kirche wissen es besser und erklären der Christenheit, was noch Gültigkeit haben soll und was nicht.

2. Die alles entscheidende Frage

Damit sind wir beim entscheidenden Punkt angekommen:

Ist die Bibel das Schrift gewordene Wort Gottes oder ist sie die Niederschrift menschlicher Gedanken über Gott und die Welt?

Wenn sie Gottes Wort ist, gelten seine Gebote und Weisungen.

Wenn sie aus mehr oder weniger wichtigen menschlichen Gedanken besteht, sind ihre Gebote im 21. Jahrhundert überholt.

Nun würde mancher kluge Theologe uns sagen: Die Bibel ist natürlich beides, Gottes Wort im Menschenwort, Gottes Offenbarung in der menschlichen Geschichte, Zeugnis dessen, was Menschen mit Gott erlebt haben.

Das stimmt ohne Zweifel. Wir finden in der Bibel viele Hinweise darauf, dass Menschen mit den Möglichkeiten ihrer Zeit die biblischen Schriften verfasst und aufgeschrieben haben.

- Der Prophet Jeremia zum Beispiel beauftragt seinen Schreiber Baruch, das aufzuschreiben, was er ihm sagt (Jeremia 36, 4).
- Der Apostel Paulus formuliert an einigen Stellen ausdrücklich, dass er nun seine eigene Meinung kund tut (1. Korinther 7, 12 + 25).
- Der Evangelist Lukas erzählt, dass er mit viel Mühe zusammengetragen, geordnet und aufgeschrieben hat, was er von Jesus erfahren konnte (Lukas 1, 3).

Es ist nicht strittig, dass Menschen die Bücher der Bibel aufgeschrieben haben. Aber der Anspruch der Bibel lautet:

2. Timotheus 3, 16: „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben (griechisch „theopneustos“), ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit ...“

2. Petrus 1, 21: „Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben von dem heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet.“

Die Bibel formuliert die Aussage, dass sich in diesen von Menschen geschriebenen Worten Gott selbst offenbart und spricht.

Deshalb sind Gottes Wort und Menschenwort ineinander verflochten, weil Gott menschliche Sprache, menschlichen Verstand, menschliche Fähigkeiten und Eigenarten für die Verkündigung seines Wortes gebraucht hat.

3. Gottes Wort und Menschenwort sind nicht zu trennen

Manche Christenmenschen versuchen das: In der Bibel Gottes Wort und Menschenwort auseinander zu halten und voneinander zu trennen.

Theologen sprechen z.B. von „echten“ Worten des historischen Jesus im Neuen Testament und von „Gemeindebildungen“, also Worten, die Jesus angeblich von der ersten christlichen Gemeinde in den Mund gelegt wurden.

Wir haben aber nach 2000 Jahren zu solchen Unterscheidungen nicht die Kompetenz und die Möglichkeit. Es hilft nicht weiter, sich an dem ständigen Streit der neutestamentlichen Wissenschaft zu beteiligen, welche Worte Jesu „echt“ und welche angeblich „sekundär“ seien. Stattdessen ist ein grundlegendes Vertrauen in die Zuverlässigkeit der biblischen Autoren angebracht.

Darüber hinaus können wir als Menschen das Reden Gottes und die Art und Weise, wie Gott sich offenbart, nicht beurteilen und ermessen. Wir Menschen urteilen immer nur im Rahmen unserer beschränkten menschlichen Möglichkeiten. Die Möglichkeiten Gottes aber sind unendlich viel größer, als wir es begreifen können. Wie Gott zum Beispiel zu dem Arzt Lukas redet und wie Gott dafür sorgt, dass dessen Schriften Gottes Wort festhalten und verlässlich überliefern, müssen wir ihm überlassen.

Martin Luther hat betont, dass Gott in menschlicher Sprache redet und als er selbst in unserer menschlichen Sprache bei uns ist. Gott hat sich bis in menschliche Wörter hinein zu uns herabgelassen. Wir begegnen ihm beim Hören des äußerlichen Wortes der Bibel.

Es ist deshalb nicht angemessen, dass jeder Leser der Heiligen Schrift selbst entscheidet, was für ihn in der Bibel Gottes Wort und damit wichtig ist und was nicht. Jeder würde das für ihn Unbequeme und Unangenehme als menschlichen Zusatz und damit als für ihn nicht zutreffend erklären.

Weil Menschen jedoch Gottes eigenes Wort weitergegeben haben, ist zunächst **jeder** Teil der Bibel wichtig, auch der, den ich nicht verstehe, der nicht in mein Gottesbild passt oder über den ich mich ärgere. Dass Gotteswort und Menschenwort in der Bibel eine unlösbare Verbindung eingegangen sind, liegt in der Natur der Sache, nämlich der Art und Weise, wie es Gott gefallen hat, sich zu offenbaren.

Der Islam zum Beispiel hat ein ganz anderes Offenbarungsverständnis: danach sei das reine Gotteswort, der Koran, Mohammed vollständig vom Himmel übergeben worden.

Als Christen wissen wir, dass die Bibel nicht vollständig vom Himmel gefallen ist, sondern im Laufe von mehr als 1000 Jahren aufgeschrieben wurde. Aber Gott redet in, mit und unter dem Menschenwort der Bibel, wie Christus in, mit und unter Brot und Wein beim Heiligen Abendmahl selbst gegenwärtig ist, ohne dass wir die Art und Weise seiner Gegenwart beschreiben und erklären könnten.

Die Bibel ist ganz Gotteswort und ganz Menschenwort, unvermischt und ungetrennt, so wie Christus zugleich wahrer Gott und wahrer Mensch ist.

Wir Menschen haben nicht die Möglichkeit, das reine Gotteswort vom (unreinen und fehlerhaften) Menschenwort zu trennen, weil bei diesem Versuch immer unser eigenes Urteilsvermögen der Maßstab des Wortes Gottes würde.

Weil Gott sich in die menschliche Geschichte und in das Menschenwort der Schrift hineinbegeben hat, ist er für uns Menschen an manchen Stellen der Schrift auch unverständlich, verwechselbar und fragwürdig. Das heißt aber nicht, dass ich als Mensch über Gott und sein Wort verfügen und urteilen könnte.

Durch welches Wort Gott besonders deutlich zu mir redet, ist nicht meine Entscheidung, sondern ein Geschenk und ein Handeln des Heiligen Geistes, durch den Gott wirkt.

4. Die Fundamentalismus-Keule

Wenn wir so im Hören auf die Bibel und in ihrem Verständnis als Wort Gottes den entscheidenden Differenzpunkt zum kirchlichen „Mainstream“ markieren, wird uns der Vorwurf gemacht: Ihr seid Fundamentalisten!

Diese Bezeichnung ist ein Totschlag-Begriff, mit dem Widerspruch und abweichende Meinungen niedergeschlagen werden sollen. Dabei ist völlig unklar, was damit gemeint sein soll.

Wird der Begriff Fundamentalismus historisch im Licht seiner Entstehung in den USA im 19. Jahrhundert gesehen, ist jeder biblisch orientierte Christ ein Fundamentalist. Denn er hat in der Bibel vorgegebene Fundamente, an die er glaubt.

Wird dagegen der Begriff Fundamentalismus im Sinne gewalttätiger Selbstmord-Attentäter gesehen, ist er als Vorwurf gegen biblisch orientierte Christen Unsinn. Denn kein Christ, der sich auf Jesus Christus beruft, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, gebraucht Gewalt zur Durchsetzung seiner Überzeugungen.

Wird aber der Begriff Fundamentalismus nur als Diskriminierung innerkirchlicher Gesprächspartner missbraucht und als Vorwand, eine sachliche Argumentation zu verweigern, sollten wir nicht in diese Falle tappen.

Es hat keinen Sinn, sich gegen bestimmte Begriffe zu verteidigen, wenn man damit nur diskreditiert werden soll. Ich rate dazu, stattdessen einen argumentativen Gegenangriff zu starten: Wenn ich mit meiner Berufung auf die Bibel ein Fundamentalist sein soll, bist du mit deiner Missachtung der Bibel ein Irrlehrer!

Mit solch einer Aussage wäre man zum Beispiel gegenüber Theologen, Bischöfen oder Kirchenleitungen auf einer interessanten Gesprächsebene angekommen. Denn es ginge um die sachgemäße Frage, nach welchem Maßstab über richtige und falsche Auslegung der Bibel entschieden werden soll.

Wer sich auf die biblischen Fundamente des Glaubens und des christlichen Lebens beruft, argumentiert in der Mitte der christlichen Kirche. Wer sich dagegen von diesen biblischen Fundamenten verabschiedet, muss begründen, warum er das tut. Das gilt auch für Synoden, Kirchenleitungen und Bischöfe.

Unser Ziel ist es natürlich nicht, Gesprächspartner aus der Fassung zu bringen, sondern wir möchten auch in kontroversen Fragen in einer ruhigen und sachlichen Atmosphäre über die Bibel und ihre Auslegung sprechen.

5. Woher kommen die unterschiedlichen Auslegungen?

Wie ist es möglich, dass engagierte Christen in derselben evangelischen Kirche zu völlig unterschiedlichen Ergebnissen im Blick auf die Bibel und ihre Verbindlichkeit kommen?

Ich versuche eine Antwort zu finden mit Hilfe von zwei Beispielen im Zusammenhang des Themas Homosexualität:

- Die Auffassung deutscher Professoren für Neues Testament an den theologischen Fakultäten
- und die aktuelle Stellungnahme von Bischof Bohl für die sächsische Kirchenleitung.

6. Zwei Vorbemerkungen:

- a) Die Homosexualität ist nicht mein Lieblingsthema. Aber scheinbar ist es das Lieblingsthema der deutschen evangelischen Kirchenleitungen, möglicherweise auf Druck einer innerkirchlichen Homosexuellen-Lobby und der staatlichen Gesetzgebung der letzten Jahre.
Evangelikale, Konservative und Pietisten haben nicht dieses Thema an die Verantwortlichen in den Kirchen herangetragen. Es war eindeutig umgekehrt: Weil die verantwortlichen Gremien und Personen dieses Thema immer wieder eingebracht und darüber beraten und beschlossen haben, gab es Reaktionen von Christen und von Gruppen, die in ihrer Bibel anderes gelesen haben als es kirchliche Verlautbarungen formulierten.
- b) Ich bin nicht homophob. Wie die allermeisten unter uns kenne ich homosexuell empfindende Menschen in unseren Gemeinden und Kirchen. Einige arbeiten engagiert in Gemeinden mit und sind sehr sympathische Zeitgenossen und Mitchristen.
Niemand hat das Recht, auf einen homosexuell empfindenden Menschen herabzublicken oder ihm gar das Christsein abzuspochen. Vor Gott sind wir alle Sünder, die auf seine Gnade in Christus angewiesen sind.

Aber um dieses Thema geht es hier nicht, sondern um die Frage, ob die Weisungen der Bibel für uns heute und hier gelten.

7. Erstes Beispiel: Eine Umfrage unter Neutestamentlern

Mitglieder des Vertrauensrates des Gemeinденetzwerkes (Walsrode) haben Ende 2005 mehr als 40 Lehrstuhlinhaber für Altes und Neues Testament an den Theologischen Fakultäten der deutschen Universitäten angeschrieben.

Inhalt der Briefe war die Bitte um eine kurz gefasste Stellungnahme zu der Frage, ob die biblische Ablehnung praktizierter Homosexualität und ihre Bewertung als Sünde in Kirche und Gemeinde auch heute Gültigkeit hat.

Zwei wesentliche Ergebnisse dieser Umfrage lauten:

1. Nur etwa ein Drittel der angeschriebenen Professoren und Professorinnen hat geantwortet. Gut zwei Drittel haben überhaupt nicht reagiert.
2. Es gibt keine Übereinstimmung in den Auffassungen derjenigen Professoren, die geantwortet haben, aber eine Tendenz.

Die Spanne reicht von einer klaren Ablehnung, Homosexualität als Sünde zu bewerten, bis zu der Feststellung, die Heilige Schrift sei oberste Richtschnur auch in ethischen Fragen. Dazwischen liegen Auffassungen wie die, verantwortlich praktizierte Sexualität (auch unter Homosexuellen) sei von der neutestamentlichen Ablehnung homosexueller Praxis nicht betroffen. Andere Professoren wollen biblische Aussagen nicht aus ihrem Zusammenhang reißen, sondern die Gesamtintention der biblischen Botschaft bedenken. Weiterhin müsse heute zwischen individuellen Situationen und öffentlichen Handlungen unterschieden werden.

Als Antwort wird auch vermittelt, dass es den Willen Gottes nicht ein für allemal gäbe, sondern dass jede Generation neu buchstabieren müsse, was gut und lebensdienlich sei.

Manche Professoren betonen, dass Paulus mit seinen Aussagen von anderen Voraussetzungen ausginge als wir das heute täten. Deshalb könne man nicht diese und alle anderen sexualethischen Ansichten heute übernehmen. Die biblischen Aussagen zur Homosexualität seien zeit- und kontextgebunden.

Auf der anderen Seite erlaube das Liebesgebot der Bibel auch die Gestaltung homosexueller Partnerschaften, wenn sie Treue, Verbindlichkeit und Freiwilligkeit beinhalten würden.

In Einzelfragen gibt es unterschiedliche Meinungen, zum Beispiel dazu, ob Paulus in Römer 1 überhaupt von weiblicher Homosexualität spreche und ob seine Ablehnung grundsätzlich gemeint sei oder nur ein bestimmtes Spektrum homosexuellen Verhaltens umfasse.

Aus der Sicht des Gemeinденetzwerkes ist zusammenfassend festzustellen, dass es (unter denen, die geantwortet haben) eine deutliche Tendenz bei den Exegeten unter den deutschen evangelischen Theologieprofessoren gibt, die biblische Ablehnung praktizierter Homosexualität als Sünde vor Gott und den Menschen zu relativieren und heute für **nicht** mehr verbindlich zu erklären.

Eine Auslegung der Bibel läuft in dieser Frage darauf hinaus, die biblischen Maßstäbe für das Verhalten innerhalb der Gemeinde mehr oder weniger außer Kraft zu setzen.

Die christliche Gemeinde steht vor der Frage, ob sie davon ausgehen soll, dass die biblischen Zeugen sich in der Bewertung der praktizierten Homosexualität geirrt haben bzw. ob Gott selbst in seinem Wort sich geirrt hat.

Die Mehrheit der Antworten der Professoren scheint in diese Richtung zu weisen.

8. Zweites Beispiel: Der Brief von Bischof Bohl

Landesbischof Bohl erläutert in einem Brief vom 20. Januar 2012 die Haltung der sächsischen Kirchenleitung zum Thema Homosexualität anlässlich der Diskussionen um das neue Pfarrdienstgesetz der EKD.

Zunächst stellt er fest: „Homosexuelle Praxis wird in der Bibel, wenn sie erwähnt wird, ausnahmslos mit scharfen Worten verurteilt.“

Dann schreibt er aber weiter: „Generell und eben auch in dieser Frage gilt, dass wir die Bibel befragen müssen, ob die einzelnen Aussagen zu ethischen Fragen zeitbedingt sind – oder ob sie bleibend normativ zu verstehen sind.“

Der Bischof will das „Gesamtzeugnis der Schrift“ zur Sprache bringen und die „Mitte der Schrift“, Christus, als Maßstab anlegen.

Schließlich verweist er auf humanwissenschaftliche Erkenntnisse und eigene Erfahrungen, nach denen „es Menschen gibt, die homosexuell veranlagt sind und aus dieser Haut nicht heraus können und wollen“.

Er kommt also zu der Einsicht: „ ... wenn gelebte Homosexualität eigensüchtig dem Ausleben der Lüste und des Begehrens dient und andere Menschen dazu instrumentalisiert, so ist sie Sünde und wird durch das biblische Gesetz gerichtet; - wenn eine homosexuelle Partnerschaft den biblischen Maßstäben und insbesondere dem Liebesgebot entsprechend gelebt wird, in verlässlicher Treue, verbindlicher Verantwortung und wechselseitiger Fürsorge, so kann sie akzeptiert werden. Mir ist sehr bewusst, dass an dieser Stelle ein Dissens bleibt, der zurzeit nicht aufgelöst werden kann.“

Weil diese Frage aber nicht die Mitte des christlichen Bekenntnisses betrifft, so der Bischof, müsse und könne man in der Kirche mit unterschiedlichen Einsichten und Beurteilungen leben.

9. Typische Denkmuster

Beide Beispiele sind kennzeichnend und typisch für das Denken und Handeln der Mehrheit der Universitätstheologie und der Kirchenleitungen. Die Aussagen der Bibel zum Thema werden in der Regel nicht bestritten. Aber es wird so lange um sie herum argumentiert, bis das Gegenteil dessen herauskommt, was in der Bibel steht.

Im Ergebnis läuft es darauf hinaus, dass wir es heute durch die Wissenschaft und die moderne Lebenswirklichkeit besser wissen als die biblischen Zeugen. Die Kirchen können heute demnach gegen den ausdrücklichen Wortlaut der Bibel handeln und zum Beispiel homosexuelle Paare segnen, weil die Menschen, die die konkreten Gebote in der Bibel aufgeschrieben haben, nicht über das Wissen und die Erkenntnisse des 21. Jahrhunderts verfügen konnten.

Dahinter steht der Anspruch, in der Bibel Gottes Wort vom Menschenwort trennen zu können und das Menschenwort zu korrigieren. Was als Gottes Wort übrig bleibt, lässt sich in seiner Allgemeinheit mit der Ethik des Zeitgeistes verbinden: Nächstenliebe, Gerechtigkeit, Frieden und Verantwortung.

Wir erleben zurzeit eine massive Veränderung christlicher Ethik durch maßgebende Mehrheiten in der theologischen Lehre und der kirchlichen Praxis. An den Themen Abtreibung, Ehe und Homosexualität wird diese Entwicklung am deutlichsten spürbar. In den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt fielen die Christen in der heidnischen Mehrheitsgesellschaft unter anderem dadurch auf, dass sie keine Abtreibungen durchführten, ihrem Ehepartner treu blieben und ihr Leben nach den Geboten Gottes ausrichteten. Heute sieht das in den evangelischen Kirchen offensichtlich anders aus.

Gemeinsame ethische Überzeugungen für evangelische Christen, Gemeinden und Kirchen sind in vielen Bereichen faktisch nicht mehr vorhanden. Wer unbekannte Gemeinden aufsucht, weiß nicht, wer ihn im Pfarrhaus erwartet und was von der Kanzel verkündet wird. Die Spanne der Möglichkeiten ist außerordentlich breit geworden.

Vielleicht war es im Zeitalter des Rationalismus und der Aufklärung nicht viel anders. Unsere Aufgabe als biblisch gebundene Christen ist jedenfalls nicht das Jammern und Klagen, sondern das Hören auf Gottes Wort und das Leben nach seinen Maßstäben, trotz aller eigenen Unvollkommenheit und Sünde.

10. Ein Totschlag-Argument

Was uns in Debatten immer wieder entgegengehalten wird: „Ihr „Bibeltreuen“ übernehmt auch nicht alle ethischen Weisungen und Gesetze der Bibel. Niemand von euch will Ehebrecher und Homosexuelle umbringen, ihr lasst auch Frauen predigen und kauft sonntags beim Bäcker eure Brötchen! Warum soll man dann nicht auch in anderen Fragen von der Bibel abweichen dürfen?“

Auch wenn solche Argumente deprimierend schlicht klingen, muss man sie ernst nehmen, vor allem wenn sie von Theologieprofessoren und Kirchenleitern vorgebracht werden. Daran ist vor allem dies deprimierend, dass solche Vorhaltungen jegliches theologisches Nachdenken und jegliches Hören auf Wertungen innerhalb der Bibel selbst vermissen lassen.

Selbstverständlich übernehmen wir als Christen nicht einfach alle Gesetze des Alten Testaments. Nach der Lehre der Rabbinen gibt es 613 Ge- und Verbote. Niemand will sie vollständig in die Kirchenordnungen der evangelischen Landeskirchen übernehmen. Wir sind uns des grundlegenden Sachverhaltes bewusst, dass wir Rechtsvorschriften des Alten Testaments nicht unmittelbar in eine kirchliche oder gar staatliche Rechtspraxis umsetzen können und wollen.

Christus ist der Mittler des neuen Bundes (Hebräer 9, 15) – an ihm und an seinen Worten orientieren wir uns. Christus hebt aber das Gesetz des Alten Bundes nicht einfach auf, sondern er erfüllt es, erneuert und vertieft es durch sein "Ich aber sage euch". Vor allem aber trägt Christus unsere Strafe, die wir wegen unserer Schuld vor Gott und den Menschen verdient hätten.

Deshalb wird das alttestamentliche Gesetz für Christen nicht überflüssig. Es spricht das Urteil Gottes über die Sünde aus, das die Kirche zu bezeugen hat, und ruft den Menschen zur Buße. Diese Umkehr im Glauben führt uns aber nicht zur Einhaltung aller Gesetze im Alten Bund, sondern zum Vertrauen auf Jesus Christus und zum Leben auf der Grundlage dieses Glaubens.

Natürlich ist Jesus Christus die sachliche **Mitte** der Schrift. Im Sinne der These I der Barmer Theologischen Erklärung muss sich aber die Kirche daran erinnern lassen, dass sie neben dem einen Wort Gottes „Jesus Christus, wie er uns in der Hl. Schrift bezeugt wird“, nicht „auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen“ kann.

Diese „fleischgewordene“ (Johannes 1, 14) Mitte der Heiligen Schrift, Jesus Christus, kann niemals **gegen** das geschriebene ausdrückliche und eindeutige Wort Gottes der Bibel, sondern nur **an** und **in ihm** zur Geltung gebracht werden.

Der Glaube an Christus kann nie dazu führen, dass das in der Heiligen Schrift bezeugte göttliche Urteil über die Sünde verschwiegen wird. Dies wäre die Leugnung der Möglichkeit einer Erlösung und Befreiung von der Sünde durch den Glauben an das Evangelium.

Deshalb spricht Christus selbst:

(Matthäus 5,17) „Ihr sollt nicht meinen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.“

(Johannes 14, 23) „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten.“

Das müssen auch die pietistischen und evangelikalen Brüder und Schwestern bedenken, die mit Kirchenleitungen eine „Koalition für Evangelisation“ eingehen. Eigentlich ist das eine wunderbare Sache. Zu fragen ist allerdings, ob dasselbe Evangelium gemeint ist, das verkündigt werden soll. Wer zum Beispiel gleichgeschlechtliche Paare in einem Gottesdienst segnet, verkündigt ohne Zweifel ein ganz anderes Evangelium als diejenigen, die zum Hören auf die Bibel als Gottes Wort einladen.

11. Ein Ausweich-Argument

Besonders die Kirchenleitungen versuchen immer wieder Auseinandersetzungen zu besänftigen und behaupten: In ethischen Fragen könne man durchaus unterschiedlicher Meinung sein, solange das gemeinsame Bekenntnis zu Christus nicht in Frage gestellt sei.

Das trifft zu in bestimmten in der Bibel nicht festgelegten Themen, wie es zum Beispiel der Apostel Paulus bei der Frage dargestellt hat, ob Christen Fleisch von Tieren essen dürfen, die für Opfer in den heidnischen Göttertempeln geschlachtet wurden (Römer 14).

Wenn aber eine ethische Frage in der Heiligen Schrift eindeutig geklärt ist, können Christen darüber nicht unterschiedlicher Meinung sein, wenn sie sich auf das gleiche Evangelium berufen wollen.

So ist etwa das Zeugnis der Heiligen Schrift im Alten wie im Neuen Testament in der Bewertung von Homosexualität unmissverständlich ablehnend; selbst „neutrale“ Aussagen zum Thema begegnen nicht. Homosexualität wird in der Bibel nicht an isolierten Einzelstellen, sondern immer im Zusammenhang einer biblischen Gesamtsicht des Verhältnisses von Gott und seiner Schöpfung, von Mensch und Gemeinschaft, von Heiligung und Segen, von Liebe und Freiheit zurückgewiesen.

Das sehen auch Theologen und Kirchenleitungen. Dass Kirchenleitungen und zum Beispiel der sächsische Landesbischof, wie oben dargestellt, dennoch das Gegenteil von dem befürworten, was die Bibel sagt, finde ich bedrückend und für die ganze evangelische Kirche belastend.

Wenn eine Kirche das Gegenteil von dem beschließt und tut, was Gottes Wort in der Bibel eindeutig sagt, hebt sie ihre eigene Grundlage auf und verliert ihre biblische und reformatorische Legitimation.

12. Unser verbindlicher Maßstab

Zum einen:

Für uns verbindlich ist Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird. Wenn Christus die Ehe als von Gott gewollt und unter seinem Segen stehend bestätigt, hat keine Kirche das Recht dazu, eine andere Verbindung zu segnen und als von Gott gewollt zu verkündigen.

Es hat auch keine Kirche das Recht dazu, die Segnung anderer Lebensformen, die Gottes Willen widersprechen, gegen das Wort Jesu einzuführen.

Wo soll die Grenze sein? Müssen wir irgendwann damit rechnen, dass auch liebevoll gelebte Dreierbeziehungen kirchlich gesegnet werden? Falls nein, wo liegt dann der entscheidende Unterschied zur Segnung homosexueller Lebensgemeinschaften von Paaren? Keine Kirchenleitung und kein Theologieprofessor hat bisher auf diese Frage geantwortet.

Jesus sagt: (Markus 10,6-8) „Von Beginn der Schöpfung an hat Gott sie geschaffen als Mann und Frau. Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und wird an seiner Frau hängen, und die zwei werden ein Fleisch sein. So sind sie nun nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch.“

Selbst wenn es gut gemeint sein mag im Blick auf betroffene Menschen, können Christen und Kirchen in ethischen Fragen nicht gegen Gottes Wort und Gottes Willen handeln. Sie machen sich schuldig vor Gott und den Menschen und sind zur Umkehr von ihren Irrwegen gerufen.

Zum anderen:

Für uns verbindlich ist die Gewissheit des Glaubens, dass Gott durch seinen Heiligen Geist in der Bibel geredet hat.

Ohne Abstriche gilt, was zum Beispiel im Grundartikel I der Kirchenordnung der Evangelischen Kirche im Rheinland so formuliert ist: „(Die Evangelische Kirche im Rheinland) bekennt mit den Kirchen der Reformation, dass die Heilige Schrift die alleinige Quelle und vollkommene Richtschnur des Glaubens, der Lehre und des Lebens ist“.

Dabei sind wir uns der von dem Apostel Paulus formulierten Spannung von Geist und Buchstaben der Heiligen Schrift bewusst und erkennen in ihr die Möglichkeit einer Vertiefung theologischer Erkenntnis, die über eine nur buchstabengetreue Berufung auf die Heilige Schrift hinausgeht. Es gilt jedoch auch hier die Umkehrung: unter Berufung auf den „Geist“ der Schrift kann nicht eine dem klaren „Buchstaben“ direkt entgegengesetzte Interpretation gerechtfertigt werden. Vielmehr lehrt uns der Geist

der Schrift, die vielfältigen, lebendigen Dimensionen des eindeutigen Wortlauts der Heiligen Schrift zu erkennen.

Für das Verständnis der Heiligen Schrift ist es ausgeschlossen, **allgemein** formulierte Bestimmungen wie das Liebesgebot gegen **konkrete** Bestimmungen in Beziehung auf einzelne Sünden als „Korrektur“ zu verwenden. Der gute Wille Gottes für den Menschen ist **einheitlich** in seinen allgemeinen wie konkreten Bestimmungen.

13. Was ist angesichts der gegenwärtigen Situation in den evangelischen Kirchen zu tun?

Vier Hinweise halte ich für wichtig:

1. Suchen Sie das Gespräch mit Pfarrern, Theologen und Kirchenleitungen, mündlich oder schriftlich.
Warum sprechen so wenige Gemeindeglieder ihren Pfarrer oder ihre Pfarrerin an und bitten um eine Erläuterung dessen, was gesagt oder geschrieben wurde? Viele Christen sind in dieser Hinsicht satt und bequem geworden. Andere sind frustriert – aber es geht doch um das Evangelium, das in unserer evangelischen Kirche gelten soll!
Deshalb schreiben Sie auch ruhig einen Brief an Ihren Bischof oder Ihre Kirchenleitung! Wenn Sie zunächst keine Antwort bekommen, schreiben Sie eben ein zweites Mal und stellen Sie möglichst konkrete Fragen, statt allgemeinen Unmut zu äußern. Wenn dann allgemein und nichtssagend reagiert wird, schreiben Sie eben ein drittes Mal und drücken Ihre Enttäuschung darüber aus, dass eine Kirchenleitung ihrem Auftrag nicht gerecht wird.
2. Argumentieren Sie vor allem mit der Bibel und nicht vorrangig mit Erkenntnissen anderer Menschen.
Unsere Kirchenleitungen und Synoden sind vielfach resistent gegen noch so kluge und begründete Argumente. Theologisch gut durchdachte Stellungnahmen werden häufig gar nicht mehr zur Kenntnis genommen angesichts einer unüberschaubaren Flut von Papieren und Informationen. Gottes Wort aber spricht und tut, was es sagt – auch heute im 21. Jahrhundert.
3. Nennen Sie offenkundige Irrlehre beim Namen und reden Sie nicht um den heißen Brei herum!
Das soll nicht verletzend geschehen, sondern in Liebe und mit Respekt auch vor dem Mühen und Arbeiten von Menschen, die anders denken und entscheiden. Wir sind nicht Richter über andere, erst recht keine Scharfrichter. Aber wir können und sollen in der „Freiheit eines Christenmenschen“ das Evangelium zur Sprache bringen und deutlich darauf hinweisen, wenn sich die Kirche vom Evangelium entfernt.
Gemeindeglieder, die nicht finanziell von der Kirche abhängig sind, können das völlig unverkrampft tun. Sie sollten sich ruhig dazu trauen!
4. Biblisch ausgerichtete Gemeinden und Gruppen müssen gestärkt werden!

Es gibt sie noch, Gott sei Dank, Gemeinden, Mitarbeiter, Bibelkreise und Pfarrer, die die Heilige Schrift als Gottes Wort ernst nehmen und sich daran orientieren.

Leider sind sie oft genug sehr vereinzelt, werden unter Druck gesetzt und angefeindet. In solchen Fällen ist es ein Segen, wenn andere mitbeten, zuhören und weiterhelfen können.

Lassen Sie solche „Leuchttürme“ in der tobenden See des Zeitgeistes nicht im Stich! Wir brauchen mehr Zusammenhalt und mehr gegenseitige Unterstützung. Auf keinen Fall brauchen wir Streit um Nebensächlichkeiten und persönliche Animositäten. Auch wenn ein Bruder oder eine Schwester nicht vollständig in allen theologischen Fragen meine Meinung teilen, könnte es wichtig und segensreich sein, sich gegenseitig zu achten und zu stützen. Wir können es uns als Pietisten, Evangelikale und Konservative in den deutschen Kirchen nicht leisten, nebeneinander her oder gar gegeneinander zu verkündigen.

Was dann passiert, konnte man Ende vorigen Jahres beim neuen Pfarrdienstgesetz der EKD studieren.

Gelten die ethischen Weisungen der Bibel? Eindeutig Ja, weil und insofern Jesus Christus sie bestätigt hat und sie durch die ganze Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments die Grundlage unseres christlichen Lebens sind.

Pfarrer Wolfgang Sickinger, Mülheim an der Ruhr